

# Forum Exegese und Hochschuldidaktik: Verstehen von Anfang an

Jg. 2 – 2017 | Heft 2



## Digital Humanities

Herausgegeben von Stefan Fischer und Thomas Wagner  
in Zusammenarbeit mit Melanie Köhlmoos

narr\|f  
ranck  
e\|atte  
mpto

**Herausgeber**

Stefan Fischer, Wien  
 Thomas Wagner, Wuppertal  
 in Zusammenarbeit mit  
 Melanie Köhlmoos, Frankfurt am Main

**in Verbindung mit**

Norbert Brieden, Wuppertal  
 Johannes Diehl, Frankfurt am Main  
 Jan Heilmann, Dresden  
 Matthias Hopf, Neuendettelsau  
 Melanie Stein, Frankfurt am Main  
 Christian Stein, Frankfurt am Main

**Anschrift der Redaktion**

Thomas Wagner  
 Bergische Universität Wuppertal  
 Fakultät für Geistes- und Kultur-  
 wissenschaften  
 Seminar für Evangelische Theologie  
 Gaußstr. 20  
 42119 Wuppertal  
 info@forumexegese.de

**Manuskripte**

Zuschriften, Beiträge und Rezensionsexemplare werden an die Adresse der Redaktion erbeten. Eine Verpflichtung zur Besprechung unverlangt eingesandter Bücher besteht nicht.

*Forum Exegese und Hochschuldidaktik:  
 Verstehen von Anfang an (VvAa)*  
 ist ein peer-reviewed Journal (double-blind).  
*Forum Exegese und Hochschuldidaktik:  
 Verstehen von Anfang an (VvAa)*  
 is a double-blind peer-reviewed journal for  
 methodology and practice in academic  
 didactics of biblical exegesis.

**Bezugsbedingungen**

Die VvAa erscheint halbjährlich  
 (Juni und Dezember)

Einzelheft: € 28,-  
 (zzgl. Versandkosten)  
 Abonnement jährlich (print):  
 € 44,- (zzgl. Versandkosten)  
 Abonnement (print & online):  
 € 56,- (zzgl. Versandkosten)  
 Abonnement (e-only):  
 € 48,-

Bestellungen nimmt Ihre  
 Buchhandlung oder der Verlag  
 entgegen:

Narr Francke Attempto Verlag  
 GmbH & Co. KG  
 Postfach 25 60  
 D-72015 Tübingen  
 Telefon: (0 70 71) 97 97-0  
 Fax (0 70 71) 97 97 11  
 E-Mail: info@francke.de  
 Internet: www.francke.de

**Anzeigen**

Narr Francke Attempto Verlag  
 GmbH & Co. KG  
 Telefon: (0 70 71) 97 97-10

© 2017 · Narr Francke Attempto  
 Verlag GmbH & Co. KG

ISSN 2366-0597  
 ISBN 978-3-7720-5644-4

Die in der Zeitschrift ver-  
 öffentlichten Beiträge sind  
 urheberrechtlich geschützt. Alle  
 Rechte, insbesondere das der  
 Übersetzung in fremde Sprachen,  
 vorbehalten. Kein Teil dieser  
 Zeitschrift darf ohne schriftliche  
 Genehmigung des Verlages  
 in irgendeiner Form – durch  
 Fotokopie, Mikrofilm oder andere  
 Verfahren – reproduziert oder in  
 eine von Maschinen, insbesondere  
 von Datenverarbeitungsanlagen,  
 verwendbare Sprache übertragen  
 werden.

# Inhalt

## Editorial

*Stefan Fischer / Thomas Wagner* ..... 3

## Hauptbeiträge

*Patrick Sahle*

Digital Humanities und die Fächer  
Eine schwierige Beziehung? ..... 7

*Juan Garcés / Jan Heilmann*

Digital Humanities und Exegese  
Erträge, Potentiale, Grenzen und hochschuldidaktische  
Perspektiven ..... 29

*Kevin Künzl / Fridolin Wegscheider*

Faszination Digital Humanities  
Was benötigen Studierende in ihrer bibelwissenschaftlichen  
Ausbildung? ..... 53

*Tobias Flemming*

Lernen an Handschriften  
Studierende als Experten gewinnen ..... 69

## Lehr-/Lernbeispiele

*Anja Swidsinski*

Blogs im akademischen Unterricht der Geisteswissenschaften ..... 81

*Matt Munson*

Natural Language Processing (NLP) unterrichten  
Ein Bericht aus der akademischen Praxis ..... 87

## Rezensionen

Online-Portale zu antiken Texten und Manuskripten ..... 93  
vorgestellt von *Helge Bezold*

Claire Clivaz/Paul Dilley/David Hamidović (Hg.) in Verbindung mit  
Apolline Thromas: Ancient Worlds in Digital Culture  
rezensiert von *Johannes F. Diehl* ..... 101

Interview mit ... Heike Behlmer ..... 105

## Editorial

Die vierte Ausgabe dieser Zeitschrift befasst sich mit dem Thema *Digital Humanities*, mit dem neue Trends in Forschung und Lehre der Geistes- und Kulturwissenschaften verbunden werden. In der biblischen Exegese wird bereits seit längerer Zeit mit digitalisierten und ausgezeichneten Texten gearbeitet, so dass morphologische Analysen und Konkordanzsuchen in systembasierten Programmen (BibleWorks, Accordance, Logos etc.) bereits zu Standardverfahren gehören, die in Proseminaren vermittelt und von Studierenden mit Gewinn eingesetzt werden.

Die Beiträge dieser Zeitschrift gehen über diese ersten Ansätze einer Digitalisierung akademischer Lehre in den Bibelwissenschaften hinaus. Eingeleitet wird das Heft durch einen Beitrag von Patrick Sahle, in dem er aufzeigt, was in den Geistes- und Kulturwissenschaften als *Digital Humanities* verstanden wird und in welchem Verhältnis sie sich zu den klassischen Fachdisziplinen befindet. Deutlich zeigt er, dass es hier keine Trennung von herkömmlichen, ‚analogen‘ und digitalisierten Methoden geben kann. Er sieht die digitale Transformation nicht als einen einmaligen Prozess, sondern als einen dauerhaften Zustand an.

Diesem einleitenden Beitrag folgend, nehmen Juan Garcés und Jan Heilmann neuere Trends in der neutestamentlichen Exegese auf und zeigen an, welche Möglichkeiten die Digital Humanities für Forschung und Lehre in ihrem Fach besitzen. Wie Patrick Sahle fordern sie Strategien der interdisziplinären Kooperation ein.

Die von ihnen aufgezeigten Einsatzgebiete lassen sich auch auf die alttestamentliche Wissenschaft übertragen. Klaas Spronk: *Web-based Resources in the Field of Old Testament Studies*, *Bibliotheca Orientalis* 71 (2014), 361-370, zeigt vergleichbare Einsatzgebiete für die alttestamentliche Forschung auf. Garcés/Heilmann gehen über diese Darstellung vor allem hinsichtlich des didaktischen Mehrwerts des Einsatzes digitaler Analysemethoden für den akademischen Unterricht hinaus.

Mit dem Beitrag von Kevin Künzl und Fridolin Wegscheider beschreiten wir Neuland, in dem die Hochschuldidaktik aus der Perspektive von Studierenden reflektiert wird. Die beiden am Ev.-Theol. Seminar der TU Dresden studierenden Kommilitonen beschreiben, welche Bildungsgehalte sie für nötig erachten, um in einer späteren akademischen und beruflichen Praxis gewinnbringend mit digitalen Analysemethoden arbeiten zu können. Hier sticht besonders ihre Forderung nach dem Erwerb basaler Programmierkenntnisse hervor. Wie selbstverständlich sehen sie die neuen Medien als Grundlage und nicht als Ergänzung exegetischer Ausbildung an.

Diese Form der Reflexion hochschuldidaktischer Anforderungen werden wir in den kommenden Jahren intensivieren und zu unterschiedlichen Themen Studierende zu ihren Erwartungen an einen akademischen Lehr-/Lernprozess befragen.

Der von Tobias Flemming verfasste Beitrag zum Einsatz des *New Testament Virtual Manuscript Room* des Textgeschichtlichen Instituts Münster ist ein Erfahrungsbericht, in dem die Chancen und Grenzen des *Forschenden Lernens* an den Grundlagen biblischer Exegese dargelegt werden. Sein Plädoyer für die unmittelbare Auseinandersetzung mit biblischen Handschriften und ihre motivationsfördernde Wirkung sollte nicht ungehört verhallen. Zugleich stellt dieser Beitrag den Übergang zu den Lehr-/Lernbeispielen her, die sich mit zwei unterschiedlichen Möglichkeiten des Einsatzes digitaler Medien im akademischen Unterricht zuwenden.

Anja Swidsinski beschreibt die Möglichkeit, Blogs als Publikationsform in Seminaren anzuwenden. Sie zeigt auf, wie diese zunehmend häufig verwendete Publikationsform einen eigenen Sprach- und Kommunikationsstil erfordert, der heutigen Studierenden vertraut ist. Mit ihm bietet sich die Möglichkeit, Studierende zu neuen Präsentationsformen zu führen, die ihnen einfach zugänglich sind, die aber voraussetzen, dass sie nicht nur Wissen reproduzieren, sondern eigene Forschungsergebnisse erzielen.

Matt Munson berichtet im zweiten Lehr-/Lernbeispiel von einem Entwicklungsprozess, der durch den Lehreinsatz erfolgt. In ihm zeigt er die Ambivalenz in der Vermittlung von Methoden der *Digital Humanities* auf, bei denen zwischen einem spezialisierten Umgang mit Computersprachen zur Erstellung eigener Research Tools und einer Erschließung von Textphänomenen abzuwägen ist. Das bereits von Patrick Sahle angezeigte Problem findet hier eine graduelle Lösung, die einen für die akademische Praxis gangbaren Weg darstellt.

Die Rezensionen tragen den sich mit der Digitalisierung verändernden Publikationsformen Rechnung. Während Johannes Diehl mit *Claire Clivaz/Paul Dillery/David Hamidović (Hg.) in Verbindung mit Apolline Thomas: Ancient Worlds in Digital Culture*, den ersten Band der seit 2016 von Brill herausgegebenen

Reihe *Digital Biblical Studies* bespricht, wendet sich Helge Bezold in einer Sammelrezension den für die Bibelwissenschaften wichtigsten Onlineplattformen zu, die für den Einsatz in Veranstaltungen einsetzbar sind. Dabei nimmt er nicht nur auf deren Inhalte Bezug, sondern zeigt auch Vor- und Nachteile der jeweiligen Frontend-Gestaltungen auf. Diese Rezension bildet den Auftakt zu einer neuen Rubrik in VvAa. Von der kommenden Ausgabe an wird jeweils ein Online Portal mit Content und Frontend-Funktionen vorgestellt, so dass ein Einsatz im Unterricht einfach möglich sein wird.

Als Interviewpartner stand uns für die Ausgabe Heike Behlmer von der Universität Göttingen zur Verfügung. Sie ist als Ägyptologin und Koptologin eine der Vorreiterinnen in der Edition digitaler Fassungen antiker Corpora. Sie ist als Projektleiterin maßgeblich für die Digitalisierung, Übersetzung und digitale Edition der koptisch-sahidischen Übersetzung des Alten Testaments, einer der ersten Übersetzungen der Septuaginta verantwortlich. Im Interview gibt sie Einblick in ihren Lebensweg, der sie von einer Altertumswissenschaft bis hin zu einem breiten Einsatz in den DH führte.

Schließlich wenden wir uns in eigener Sache an Sie: Die Zeitschrift ‚Forum Exegese und Hochschuldidaktik: Verstehen von Anfang an‘ sucht stets nach neuen Wegen, hochschuldidaktische Problemstellungen aus unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten sowie Informationen zusammenzustellen, um einen möglichst schnellen und einfachen Zugang zu den die Bibelwissenschaft betreffenden Medien zu schaffen. Wenn Sie Anregungen, Wünsche und Kritik haben, die Sie uns mitteilen möchten, nehmen wir diese gerne auf. Dazu wenden Sie sich bitte an uns unter [info@forumexegese.de](mailto:info@forumexegese.de).

Wien | Wuppertal

Stefan Fischer und Thomas Wagner



## Digital Humanities und die Fächer

### Eine schwierige Beziehung?

Patrick Sahle

**Abstract** | Although Digital Humanities (DH) has been around for decades now – albeit under the name Humanities Computing for most of those years –, they are still considered a young discipline undergoing a process of formation. Consequently, their status and character are under fierce debate: Are they a discipline, a field of research, or just a set of methods and tools? And what are they about? DH research is triggered by questions from the established disciplines. But it aims at generic solutions and attempts to reflect the transition that humanistic research is subject to under the conditions of the digital. DH is gaining a lot of attention (and funding) these days, leading to a rapidly accelerated development. But what effect does that have on traditional fields of research such as the field of Biblical studies? Are they to be left behind, decoupled and alienated from an increasingly autocentric community of DH? How can we integrate both sides of D and H, reinforce the dialogue and ensure that innovation from DH is fruitful for the evolution of a range of fields from the humanities?

Alle reden über Digital Humanities (DH).<sup>1</sup> Digitalisierung und die digitale Transformation auch der Geisteswissenschaften wird allerorten propagiert. Die Fachforschung sieht sich nicht nur mit der methodischen Herausforderung konfron-

1 Es wird sogar diskutiert, ob es sich dabei um einen Singular oder einen Plural handelt. In diesem Beitrag wird beides verwendet. ‚Das Fach / Feld DH‘ (Singular) und ‚die Digital Humanities‘ (Plural). Damit wird der offenen Diskussion um den Status von DH Rechnung getragen.

tiert, neue technische Möglichkeiten und analytische Verfahren in die eigenen Ansätze zu integrieren. Inzwischen besteht dazu auch ein gewisser unterschwelliger politischer Druck und manchmal sogar die explizite Vorgabe der Forschungsförderung, dass es eigentlich keine geisteswissenschaftliche Forschung mehr geben könne, die nicht über eine ‚digitale Komponente‘ verfüge. Die digitale Dimension wird zwar durch den Begriff *Digital Humanities* grundsätzlich abgedeckt, es gibt aber immer noch eine heftige Diskussion darüber, was dieses DH eigentlich genau sein soll, was sein Inhalt, sein Status, seine Grenzen und seine Zukunft sind. Vor allem stellt sich die Frage, ob sich hier ein neues Feld entwickelt, das den bestehenden geisteswissenschaftlichen Fächern zuarbeitet oder sich von ihnen abkoppelt. Wie also das Verhältnis von DH zu H ist und wie DH in die Geisteswissenschaften in Forschung und Lehre integriert werden kann.

## 1 Digital Humanities

Jede Beschreibung von DH fängt mit dem Hinweis an, dass das Feld zwar in den letzten Jahren einen enormen Aufschwung erlebte, deshalb aber nicht ‚neu‘ ist. Computer und später digitale Kommunikations- und Publikationsnetzwerke (das WWW) wurden von Anfang an auch in den Geisteswissenschaften adaptiert und eingesetzt. Von der Sache her besteht DH unter anderen Namen mindestens seit den späten 1940er Jahren. Früher nannte man es *Humanities Computing* oder hierzulande manchmal auch ‚geisteswissenschaftliche Fachinformatik‘. In den verschiedenen Jahrzehnten hat es verschiedene Wellen und Paradigmen der Nutzung neuer Technologien gegeben, die in den frühen 2000er Jahren zu einer gewissen Konsolidierung führten, die in eine Vereinigung aller Strömungen unter dem weiten Begriff der *Digital Humanities* mündete. Seit ungefähr 15 Jahren versteht sich das Feld unter diesem Etikett als integrative, globale, alle geisteswissenschaftlichen und weitere umliegende Disziplinen einschließende Gemeinschaft von Forschenden. Die sich bis dahin oft eigenständig entwickelnden Teile Computerlinguistik, Archäoinformatik, Computerphilologie oder historische Fachinformatik haben sich in den letzten Jahren unter dem gemeinsamen Dach angenähert. Eine einfache, konsensuale Definition von DH ist damit allerdings nicht verbunden. Vielmehr ist die anhaltende Formierungsperiode auch von einer breiten Diskussion um Definitionen geprägt, an der sich manche leidenschaftlich beteiligen und von der sich andere bereits genervt abwendeten.<sup>2</sup>

2 Siehe hier u. a. Terras, Defining, oder die Webseite [www.whatisdigitalhumanities.com](http://www.whatisdigitalhumanities.com) (Jason Heppler, erstellt 2015) mit zuletzt über 800 Definitionsvorschlägen.



Patrick Sahle, \*1968, ist nach dem Studium der Geschichte, Philosophie und Politik (Köln/Rom) und der Promotion in Historisch-Kulturwissenschaftlicher Informationsverarbeitung derzeit Apl. Professor für Digital Humanities an der Universität zu Köln. Er betreut u.a. am Cologne Center for eHumanities (CCEH) zahlreiche Forschungsprojekte und an der dort angesiedelten "Koordiniierungsstelle DH" digitale Aspekte der Langzeitvorhaben der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste. Daneben ist er Gründungsmitglied im Institut für Dokumentologie und Editorik (IDE).

Im Kern lässt sich aber wohl ohne großen Widerspruch sagen, dass es bei DH um die Entwicklung, den Einsatz und die kritische Reflexion von digitalen Verfahren im Bereich der Geisteswissenschaften geht. Die DH nehmen die Fragestellungen der Geisteswissenschaften auf und verbinden sie mit Lösungsangeboten aus der Informatik und teilweise auch anderen Fächern – wenn man an fortgeschrittene Bildgebungsverfahren aus dem Ingenieurwesen, an Geoinformationssysteme aus der Geografie, an empirische Verfahren aus den Sozialwissenschaften oder an informationstheoretische Ansätze aus den *Library and Information Science* denkt. DH ist in doppelter Weise durch Interdisziplinarität gekennzeichnet: Es umfasst vom Anspruch her nicht nur alle geisteswissenschaftlichen Fächer, sondern schlägt auch die Brücke zu anderen Wissenschaftsbereichen.

Digital Humanities wird deshalb oft als Brückenfach beschrieben oder als etwas, das durch seine Schnittmengen und eigenständige Aspekte gekennzeichnet ist. Es nimmt die Fragestellungen der Geisteswissenschaften auf, berücksichtigt deren theoretische Grundlagen und ihr methodisches Rüstzeug, ist dann aber an Lösungen interessiert, die auf der inter- oder transdisziplinären Ebene jenseits der konkreten Forschungsfrage verallgemeinert werden können. Aus der Informatik (I) deckt sich DH mit Teilen der *angewandten Informatik*, wird deshalb manchmal auch als *Fachinformatik* verstanden und wendet diese auf geisteswissenschaftliche Problemstellungen an.

Sie kann damit aber auch Anstöße für neue Entwicklungen in der Informatik geben. Schließlich sind die oft komplexen, von unscharfen Datenstrukturen gekennzeichneten Probleme der Geisteswissenschaften nicht von Natur aus im Fokus einer abstrakten, nicht an Einzelfragen aus den Fachwissenschaften ausgerichteten Informatik. Diese Distanz ist eine der Existenzgründe für Fachinformatiker im Allgemeinen und der Digital Humanities im Besonderen.

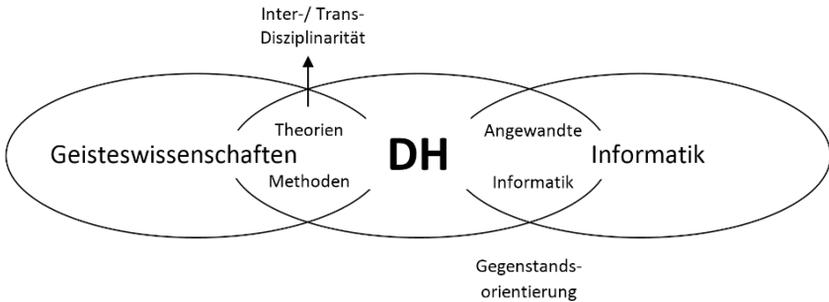


Abb. 1: Digital Humanities als Brückenfach mit Schnittmengen

Eine direkte Zusammenarbeit zwischen H und I scheitert häufig am Fehlen einer gemeinsamen Sprache, dem gegenseitigen Unverständnis für Problemstellungen und Lösungsansätze und den divergierenden Interessen. Überspitzt formuliert sind für die Informatik weder die Beantwortung der Fachforschungsfragen, noch unmittelbar einsatzfähige Werkzeuge oder nachhaltig zu betreibende Informationssysteme von Interesse, sondern allein neue informatische Herausforderungen und deren prinzipielle Lösung auf der Ebene von ‚proof of concept‘.<sup>3</sup> Die DH fungieren deshalb als Übersetzungs- und Vermittlungsinstanz, verfügen und pflegen über ihre kontinuierliche Beschäftigung mit den spezifisch geisteswissenschaftlichen Wissensdomänen und Problemlagen aber auch ein eigenes Portfolio an Ansätzen und Lösungskompetenzen. Dies macht nämlich ihren dritten Bereich und ihren Kern aus: Themen, Technologien, Verfahren oder auch Standards, die so weder in den Geisteswissenschaften noch in der Informatik anzutreffen wären. Aus Sicht der Informatik sind sie zu fach(bereichs)spezifisch. Aus Sicht der einzelnen geisteswissenschaftlichen Disziplinen sind sie als technische Problemlösung zu speziell für das Fach und ein Luxus, den man sich kaum leisten kann. Zugleich geht es hier um Ansätze, die nicht nur ein einzelnes Fach betreffen und deshalb auch auf einer Ebene außerhalb der Einzeldisziplin besser aufgehoben sind.

Was DH beinhaltet und wie es positioniert ist, beantwortet noch nicht die Frage, was es *ist*. Ist DH nun ein Set an Methoden und Tools? Ein Forschungsbereich und ein loses Feld? Eine Metadisziplin? Eine Interdisziplin? Ein Dach? Ein ‚Fach‘? Oder vielleicht alles zugleich? Wie so oft werden Begriffe in der

3 Hier werden Vertreterinnen der Informatik offensichtlich widersprechen. Selbstverständlich gibt es auch gelungene Kooperationen und innerhalb des Verbandes DHd (Digital Humanities im deutschsprachigen Raum) eine Arbeitsgemeinschaft für ‚DH und Informatik‘ (<http://dig-hum.de/ag-dh-und-informatik>), die sich um die Annäherung der Kulturen kümmert.